



FRITZ HERRMANN

NUR LANDSCHAFTEN?  
NUR BLUMEN?

Eine Einführung in die Ausstellung im Nebbien'schen  
Gartenhaus des Frankfurter Künstlerclubs

# WILLKOMMEN IM NEBBIENSCHEN GARTENHAUS ...

Heute liegt es ziemlich eingeklemmt zwischen Straßen und Hochhäusern.

Ich stelle mir vor, dass es bei seiner Errichtung 1810 und Erweiterung 1840 jenseits der früheren Stadtbefestigung keine Bebauung gab und man auf Land, Äcker, Wiesen, vielleicht Wald blicken konnte.

Ich bin in einem Gärtnerhaus am Stadtrand von Bamberg aufgewachsen, es gab Freiland und Gewächshäuser, viel Arbeit, alles andere als idyllisch, aber ich war selbstverständlich viel im Freien. Pflanzen interessierten mich seinerzeit nicht sonderlich. Nur im Vorfeld der Aufnahmeprüfung in die Kunstakademie habe ich vorübergehend Naturstudien betrieben, die mir noch heute gefallen. Im Studium ging es los mit Aktmodellieren und Aktzeichnen, was eigentlich in diesen Jahren schon „out“ war. Ich blieb nicht lange, wechselte zur Medizin und wurde Psychiater. Nebenher zeichnete ich viel, ab Mitte der 80er Jahre war ich ein paar Jahre ausschließlich als Künstler mit ordentlichen Ergebnissen tätig, habe auch vor 25 Jahren im damaligen BfG-Hochhaus Frankfurt ausgestellt. Ich musste jedoch erleben, dass ich mich finanziell nicht über Wasser halten konnte. Erst als Rentner konnte ich mich voll der Bildhauerei, dem Zeichnen und vor allem den Farben zuwenden.

Als Maler geht's mir vor allem darum, Bilder zu machen, nicht darum, etwas darüber zu erzählen, immer eingedenk des tiefen Grabens, der sich zwischen Farben und Linien einerseits und Worten andererseits auftut. Angesichts des hier gebotenen fast intimen Rahmens versuche ich heute trotzdem, meine Absichten auch in Worte zu fassen.

Für die hiesige Ausstellung fiel mir die Frage: „Nur Landschaft? Nur Blumen?“ als Motto ein. Ich wollte

einen Bezug zum Nebbien'schen Gartenhaus herstellen. Mich interessiert nicht die exakte botanische Beschreibung, nicht die real anzutreffenden Farben, auch nicht die Abbildung eines bestimmten Geländes, eines bestimmten Ortes. Ich zeichne und male nicht nach der Natur, nicht im Freien, sondern nach meinen Erinnerungen, Empfindungen und Vorstellungen. Ich bin gern in der Natur und ungern in großen Städten, lebe unter freiem Himmel auf.

Beim Arbeiten führen Linien und Farben über lange Zeit ein Eigenleben, oft weiß ich nicht, wie sich eine Arbeit entwickeln, wie eine Zeichnung oder ein Bild aussehen wird, ob es wie hier auf Anklänge an Landschaft oder Botanik hinausläuft oder auf ganz abstrakte Bilder oder solche mit Körperformen.

Bei meinem Thema und angesichts des begrenzten Raums habe ich weitgehend auf blaue Bilder verzichtet, die i. d. R. mit Wasser und Himmel assoziiert werden, darüber hinaus fast ganz auf Rottöne. Wenn Sie die sehen wollen, fahren Sie bis zum 15. April nach Miltenberg und besuchen Sie dort die Salongalerie: dort gibt es einen energiegeladenen, herrlichen Raum nur mit roten Bildern.

Bei vielen der Arbeiten auf Papier gibt es einen Untergrund aus schwarzem Tee, der am Licht nicht verblasst, sondern etwas nachdunkelt. Das Aufbringen des Tees und der Teeblätter geht ganz schnell, ich denke dabei nicht viel nach. Dann wird es oft zäh und mühsam, bis ich mit dem Bild zufrieden bin. Manche Blätter brauchten ein Jahr oder länger, bevor ich das Gefühl hatte, dass sie fertig sind.

Für den Farbauftrag der Ölbilder benutze ich Hände mit oder ohne Handschuhe, selten Pinsel, Spachtel, Lappen. Ich lege gern mehrere Schichten transparent übereinander: Bei Gebrauch von Öl ein Geduldsspiel, weil Öl nur ganz langsam trocknet und ein Weiterarbeiten erst auf dem getrockneten Untergrund möglich ist. Manchmal beize ich auch Bildteile ab, wenn sie mir nicht gefallen.

Auf die Collagen bin ich über die Scherenschnitte von Otto Philipp Runge gekommen, der in dem Jahr starb, als hier das Gartenhaus errichtet wurde. Unter dem Transparentpapier und auch unter vielen Zeichnungen

liegen wieder die Spuren von Tee. Sie können sich vorstellen, dass ich gerne Tee trinke ...

Im Vertrauen: ich trinke auch gerne Wein ...

Sie entdecken auf den Arbeiten keine Spuren des technischen Zeitalters. Maschinen faszinieren mich nicht. Fernsehen, Videospiele und Internet sind mir weitgehend fremd. Unter großen Mühen versuche ich mich in der Kunst der Bedienung elektronischer Geräte. Die Kinder zeigen mir's und schütteln ihren Kopf darüber, dass man so rückständig sein kann. Ich bin wohl im analogen Zeitalter stecken geblieben, würde mich aber durchaus freuen, wenn Sie meine Website besuchen würden.

Ich habe nicht mitbekommen, dass seit 1980 die Zahl der Vögel in Deutschland um 80 (achtzig) % gesunken ist und dass es einen dramatischen Schwund von Honig- und Wildbienen gibt. Ich habe gelesen, dass alte, naturbezogene Wörter verschwinden und neue, mit Technik assoziierte auftauchen. Die sind oft mit einer Kindheit verbunden, die in Innenräumen stattfindet. Seit den 70er Jahren hat sich der Aktivitätsradius von Kindern (Gegend, in der sie sich frei und unbeaufsichtigt bewegen dürfen) um 90 % verkleinert. Vor einer Generation spielten noch ca. 50 % regelmäßig im Freien – zu denen gehörte ich, heute sind es 10 % (Zahlen teilweise von Manfred Spitzer).

Ich weiß nicht, wie das weitergehen wird. Sie können natürlich nicht auf's Land ziehen und Ökobauern werden. Ich mach das auch nicht. Aber Sie könnten sich eine der ausgestellten Arbeiten in Ihre Wohnung holen und sich dadurch an ein Leben im Freien erinnern lassen.

Und wenn Sie mir zu einem Raum verhelfen könnten, in dem ich große Bilder ( 2x3 Meter ) zeigen kann , würde ich Sie zu einem eintägigen Stromerspaziergang in eine nahe Wildnis einladen. Vielleicht würden wir dort Gelände und Pflanzen von Formen und Farben entdecken, deren Widerschein Sie in meinen Arbeiten sehen können.

Ich danke ...